

Hier ist zu haben:
**Zeitschrift f. bild. Kunst
 und Kunstgewerbeblatt**



Preis f. d. Halbjahr - M. 16-
 Verlag v. E.A. Seemann Leipzig.

Bild 13 / OTTO ECKMANN / Plakat
 Druck: August Pries, Leipzig

1898. Soeben erschienen! 1898.



AMTLICHER BERICHT
 BERLINER GEWERBE-AUSSTELLUNG 1896
 HERAUSGEGEBEN VOM ARBEITS-AUSSCHUSS
 BERLIN 1898
 VERLAG VON DIETRICH REIMER
 UHNST. STRASSE

Bild 14 / OTTO ECKMANN / Plakat
 Druck: Otto Elsner, Berlin

wollte. Mit dem Erfolg, daß alles reicher, schöner, fröhlicher wurde. Bei uns ist das „Geschäft“ so ernst, und die Kunst liegt so weit von ihm ab, daß jenes in Gefahr gerät, einen leichten Flecken davon zu tragen, wenn es sich allzustark mit dieser einläßt. Und nun gar mit den etwas lockeren Gepflogenheiten des Plakats, das gar keine Lust hat, mit gravitätischen Schritten oder im Zylinder einherzuschreiten!

Ja, wo fehlt es denn bei uns? Es fehlt uns an Humor! War nicht Herr Klöpffer fast gezwungen, den entzückenden Merkur Gauls zu entfernen, weil die Kaufmannschaft sich durch die charakteristische Handbewegung „verletzt“ fühlte? Und wurde nicht vom Bremer Justizgebäude das reizende Relief entfernt, auf dem der lustige Künstler den seinem Gefängnis entspringenden Dieb den Richtern eine lange Nase machen ließ?

Mit dem Namen Chérets, des Vaters des modernen Plakats, ist die Vorstellung des leichten Tanzschritts, der Laune, des sprudelnden Übermuts verbunden, und jedes Plakat, mit seinem Streben nach Betonung, nach Unterstreichung, nach Übertreibung hat den Keim des Kari-

katuristischen in sich. Den damit verbundenen Reiz kann nur empfinden, wer Humor hat. Nun, Humor gibt es in Hamburg genug, nur nicht in den Kreisen, die dem Plakatwesen Mäzene sein könnten. Wer ihn suchen will, gehe zu den Quartiersleuten, den fliegenden Händlern, allen denen, die von ihrer Hände Arbeit, insbesondere im Hafen, leben und – platt sprechen. An der Börse gibt es Witz, aber keinen Humor. Leider scheinen ihn auch unsere Künstler zum größten Teil verlernt zu haben. Das ist das eine, was uns fehlt. Das andere ist jener leichte Schritt, der uns gestattet, ohne erst die Kleider zu wechseln oder das Gesicht in andere Falten zu legen, vom Ernst des Lebens zu den heiteren Freuden des ästhetischen Genusses hinüberzuwechseln. Man denke nicht, das sei leichtfertig und vertrage sich nicht mit der Not der Zeit. Um ihr allzu Schweres tragen zu können, bedürfen wir des Gegengewichts. Wir wollen es nicht im Materiellen, sondern da suchen, wo der Geist wohnt: nicht der Geist der Schwere, sondern der, welcher uns Schwingen verleiht, den Druck unserer Tage in froher Arbeit zu überwinden.